

~~LK 775~~ ~~Sch~~

Nekr Sch 0025

Zentralbibliothek Zürich

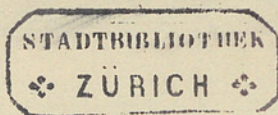
Zur Erinnerung

an

Herrn Julius Schmid

gew. Mitglied der
Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen

1845—1905



Bern
Haller'sche Buchdruckerei
1905

618 G
Fr. L. Schmid-Keller



SAOHO. GENÈVE



Julius Schmid

Geb. am 28. April 1845 in Eglisau (Kt. Zürich)

Gest. am 6. August 1905 in Bern





BIOGRAPHISCHES

Julius Schmid wurde am 28. April 1845 in Eglisau (Kt. Zürich) geboren, wo sein Vater als Gemeindebeamter und Kaufmann eine angesehene Stellung einnahm. Er war das älteste von acht Geschwistern und genoss mit ihnen eine tüchtige Erziehung. Nachdem er die heimatlichen Schulen und das Gymnasium in Schaffhausen absolviert hatte, lag er an den Universitäten zu Zürich und Tübingen dem Studium der Theologie ob. Nach kurzen Vikariaten in Märstetten und Rüti (Kt. Zürich) wurde er im Jahre 1869 zum Pfarrer von Schwamendingen-Oerlikon gewählt, und fand da einen Wirkungskreis, der ihm sehr zusagte. Bei der Grenzbesetzung in der Westschweiz, im Winter 1870/71, begleitete er das zürcherische Bataillon 34 als Feldprediger. In treuer Ausübung seiner Pflicht zog er sich dabei eine schwere Erkältung zu, die sich vor allem in den Sprachorganen geltend machte und ihm die Ausübung des ihm lieb gewordenen seelsorgerischen Berufes immer mehr erschwerte, so dass bei längerem Verweilen eine Lähmung der Stimmbänder zu befürchten war. Im Frühjahr 1873 sah er sich daher genötigt, vom Pfarramte zurückzutreten und eine andere Tätigkeit zu suchen.

Rasch entschlossen wandte er sich dem gerade in jener Zeit im Zeichen eines mächtigen Aufschwunges stehenden Eisenbahnwesen zu und betätigte sich zunächst

bei der Betriebskontrolle der Nordostbahn, wo er sich mit grosser Energie, die durch leichtes Auffassungsvermögen, gutes Gedächtnis und unermüdlischen Fleiss wirksam unterstützt wurde, bald in das ihm ganz neue Gebiet einarbeitete, welches er dann auch dank fleissigem Selbststudium in kurzer Zeit beherrschte. Er rückte 1874 zum Adjunkten der Chefs dieser Dienstabteilung vor. Auf 1. Juli 1880 berief ihn die Verwaltung der Nordostbahn an die Stelle des Vorstands ihres Gütertarifbureaus, womit sich ihm ein neues reiches Arbeitsfeld eröffnete. In dieser Stellung, sowie als Sekretär der Gütertarifkommission des schweizerischen Eisenbahnverbandes, welche Stelle er nebenbei während nahezu acht Jahren bekleidete, hatte er Gelegenheit, sich mit fast allen Zweigen des kommerziellen Dienstes der Bahnen vertraut zu machen. Die Verwaltung der Nordostbahn ehrte seine Verdienste, indem sie ihm auf den 1. Juli 1893 den Titel eines kommerziellen Inspektors verlieh. In dieser Eigenschaft amtete er in den Jahren 1893/94 während zehn Monaten an Stelle des erkrankten Herrn Direktor Frölich als stellvertretendes Mitglied der Direktion der Nordostbahn (kommerzielles Departement), um nach Reorganisation der Verwaltung am 1. Juli 1894 wieder in seine frühere Stellung zurückzutreten.

In den verschiedenen Stellungen, die er bei der Nordostbahn bekleidete, erwarb er sich durch seine ausserordentliche Gewissenhaftigkeit, Intelligenz und Arbeitsfähigkeit das vollste Zutrauen seiner Vorgesetzten und auch die Verehrung seiner Untergebenen, die er stets mit grossem Wohlwollen behandelte.

Als ihn daher bei der Verstaatlichung der vier schweizerischen Hauptbahnen der Bundesrat zum Mitgliede der Generaldirektion berief, wurde diese Wahl allseitig freudig begrüsst. Der Verstorbene hat dieses hohe Amt im vollen

Bewusstsein der ihm wartenden schweren Aufgabe und im Vertrauen auf seine grosse Arbeitskraft am 1. Juli 1901 übernommen; galt es doch, das ganze Tarifwesen der schweizerischen Bundesbahnen auf neuer Grundlage zu ordnen und neben der Mitwirkung an der allgemeinen Organisation der Verwaltung den vielen laufenden Geschäften die grösste Aufmerksamkeit zu widmen.

Leider musste der Verstorbene bald fühlen, dass seine Gesundheit der ihm zugefallenen Arbeitslast nicht gewachsen war. Mit eiserner Energie kam er aber stets gewissenhaft seinen Pflichten nach, ohne sich die nötige Erholung zu gönnen. Kaum waren die dringlichsten Arbeiten bewältigt und ihm damit Aussicht auf etwelche Arbeitsentlastung eröffnet, da warf ihn ein Nierenleiden, dessen Beginn sich schon vor einigen Jahren gezeigt hatte, aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Klaren Geistes bis zuletzt, beschäftigten ihn die übernommenen Pflichten bis zum Lebensende. Am 6. August 1905 erlag er seinem Leiden, aufopferungsvoll gepflegt von seiner treuen Gattin.

Das Privatleben des Verstorbenen war ein ruhiges. Erst ziemlich spät, im Jahre 1893, vermählte er sich. Die Ehe war kinderlos, aber überaus glücklich. Seine Erholung fand er im stillen, gemütlichen Heim, oder auf Spaziergängen mit seiner treuen Lebensgefährtin, einer grossen Naturfreundin.

Es ist wohlverständlich, dass ein solcher Mann von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Untergebenen geschätzt und geliebt war. Seinen Untergebenen trat er speziell durch seine Humanität und Gerechtigkeit menschlich näher. Ehre ihm, der sein Leben im Dienste des Landes geopfert hat, getreu bis in den Tod!



TRAUERFEIER

in der

Kapelle des Burgerspitals zu Bern, am 8. August 1905

Ansprache des Herrn Pfarrer Ryser

Wenn man uns von einer Heldenlaufbahn spricht, so denken wir unwillkürlich an ein blutiges Schlachtfeld; wenn man dir von einem Heldentod erzählt, so siehst du feuersprühende Kanonen und blitzende Gewehre. Aber es gibt auch eine Heldenlaufbahn, die über kein Schlachtfeld führt, es gibt einen Heldentod, ohne dass ein Tropfen Bluts vergossen wird. Es gibt auch Helden der Arbeit und ihr Wirken kann segensreicher sein als bei manchem, der auf der Wahlstatt fällt. Der Mann, dessen wir heute ehrend gedenken, war ein Mann des Friedens, und doch war sein Leben eine Heldenlaufbahn und als ein Held fürs Vaterland ist er gefallen. Unser Julius Schmid machte von seinem Namen und seinem Wirken keinen Lärm in der Welt. Wie ein mächtiger Fluss still dahinfließt, fast lautlos, dass man ihn selbst in der Nähe kaum vernimmt, aber mit der Kraft seiner Wasser die grössten Werke treibt und die schwersten Lastschiffe trägt, so still und schlicht ging dieser

Mann seinen Weg, man kannte ihn gar nicht anders. Jetzt, nachdem das Leben vorbei ist, wird man erst mit Staunen sich dessen so recht bewusst, was dieser Mann alles geleistet und es dünkt uns, wir möchten, wir müssten ihm hindendrein erst recht dafür danken, wir hätten es vorher viel zu wenig getan. Es dünkt uns, wir müssten abbitten, dass wir das alles als etwas so Selbstverständliches annahmen, als ob es nicht anders hätte sein können. Er aber würde uns antworten: Es war in der Tat auch etwas Selbstverständliches, denn ich tat meine Pflicht und dazu sind wir ja auf der Welt, dass ein jeglicher dem andern diene mit den Gaben, die er von Gott empfangen hat, und wenn ich nun nicht bloss einigen wenigen, sondern dem ganzen lieben Vaterland habe dienen können, war das nicht das schönste Los und ist ein solches Sterben nicht der schönste Tod?

Das Volk gab ihm ein hohes Amt, er gab dafür dem Volk sein Leben. Das ist das schöne in einer Republik, dass der Mann nicht gemessen wird nach seinem Amte, das er bekleidet, sondern nach der Art und Weise, wie er es verwaltet, nach der Arbeitstüchtigkeit, die er entfaltet, nach der Treue und Gewissenhaftigkeit, die er an den Tag legt, nach dem Segen, den er zurücklässt. In diesem Sinn hat Generaldirektor Schmid seinem hohen Amte vorgestanden, gross an Bürgertugend, an Schaffenskraft und Opferfreudigkeit, gross vor allem in seinem Verantwortlichkeitsgefühl.

Es ist für uns eine unerlässliche Notwendigkeit, davon zu sprechen. Es gibt so viele Unzufriedene, so viele neidische Seelen, die es nicht verwinden können, dass jemand mehr ist als sie und die nicht bedenken, dass dieser auch mehr schafft und leistet als sie, die sich gebärden, als nähme jener ihnen das Licht weg und entzöge ihnen das Brot. Mit welcher Verbitterung wird

vielfach über die ersten Männer unseres Landes geredet, über ihre hohe Stellung, über die Ehre, die ihnen erwiesen wird, und dabei wird gerne vergessen, dass dafür auch ihre Verantwortung so viel grösser ist und die Sorgen um so schwerer auf ihnen lasten. Ich glaube, jene Unzufriedenen wären beschämt stille geworden, wenn sie Gelegenheit gehabt hätten, zu beobachten, wie Generaldirektor Schmid, nachdem jenen längst der Feierabend herangebrochen war, jeweilen ein grosses Aktenbündel mit sich in die Wohnung nahm, wie er fast jeden Abend bis 11 und 12 Uhr und später noch arbeitete. Eine edle Errungenschaft ist die Sonntagsruhe; wir suchen sie auch dem geringsten Arbeiter zuteil werden zu lassen. Aber jener erste Arbeiter hatte selten Sonntagsruhe; auch jetzt noch trug er unentwegt die Sorgen und Entwürfe seines Amtes mit sich herum und seit Jahren hat er sich kaum Ruhe gegönnt und nie frei aufatmen können, weil immer neue Arbeit drängte. Er hat sich nie beklagt, er schrie nie um Hülfe, er stellte sich wacker unter die Last, wie eine Säule ein schweres Gewölbe trägt. Aber kann nicht die stärkste Säule zusammenbrechen? Wohl sagt ihr mir, dass ein solches Leben, ob es auch verhältnismässig früh zu Ende geht, doch ein reiches Leben ist. Gewiss, aber hart ist es doch für den Mann, dass er die Früchte nicht mehr reifen sehen soll, die er so treu gepflegt, dass nach dem heissen Sommertag ihm kein Feierabend wartet, und hart, bitter hart ist's vor allem aus für die, die ihn frühzeitig verlieren müssen, für die Angehörigen. Wir schätzten dich hoch und hatten dich lieb, du stiller Mann unter deinen Kränzen. Wer dein Wirken beobachten durfte, der muss dir heute das Zeugnis geben: Fürwahr, du bist ein guter Eidgenosse gewesen. Wer aber hineinschauen konnte in die Tiefen deines Herzens, der hat dich lieben müssen

und vergisst dich nicht. Wir aber schwenken die Fahnen über deinem Grabe und rufen dir nach: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung standhaft überwunden hat; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben.“



Nachruf des Herrn P. Weissenbach

Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen

Wenig mehr als vier Jahre sind verflossen, seit wir unsern lieben Hingeschiedenen als Kollegen in der Generaldirektion begrüßen konnten. Eine kurze Zeit, und doch eine Zeit reich ausgefüllt mit ebenso eifriger wie erfolgreicher Tätigkeit. Hatte er doch auf dem wichtigen Gebiet des kommerziellen Dienstes die Lösungen äusserst schwieriger Fragen zu finden, von denen eine gedeihliche Entwicklung der Bundesbahnen bedingt ist. Der Hingeschiedene war für diese verantwortungsvolle Stellung geschaffen wie nicht bald einer. Ausgerüstet mit gründlicher allgemeiner Bildung, die er den mit Auszeichnung bestandenen Gymnasial- und erfolgreichen theologischen Studien verdankte, war er zum Eisenbahndienst übertreten, als ein im Militärdienst zugezogenes Leiden ihm die Ausübung des Predigtamtes erschwerte. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Energie hat er sich in das neue Feld der Tätigkeit eingearbeitet und

stieg rasch auf in seinen dienstlichen Funktionen, hochgeschätzt als Mitarbeiter von seinen Vorgesetzten. Längere Zeit hat er bei der Nordostbahn das Amt eines stellvertretenden Direktors bekleidet. So war es gegeben, dass bei der Bestellung der Generaldirektion die Wahl für das kommerzielle Departement auf ihn fiel und er ist den Anforderungen der neuen Stelle vollauf gerecht geworden. Auch im Dienste der Bundesbahnen hat er mit vorbildlicher Pflichttreue die schwierigen Arbeiten bewältigt, welche die Zusammenfassung des kommerziellen Dienstes der Privatverwaltungen in eine Hand, deren zweckmässige Organisation, die Durchführung des neuen Tarifgesetzes mit der Reform und Umarbeitung aller Tarife erforderte. Dazu kam die Neuordnung so vieler schwieriger Verkehrsfragen mit den ausländischen Bahnen. In allen diesen Fragen stellte der Verewigte seinen ganzen Mann. Keine Arbeit war ihm zu viel, man darf wohl sagen, dass seine Arbeitslust zuzeiten eine zu grosse war. Aus dieser pflichttreuen Arbeit heraus ist er unentrissen worden, und wir bedauern tief die schmerzliche Lücke, die er gelassen hat. Im Auftrage der Generaldirektion und des Verwaltungsrates soll das öffentlich gesagt und der Dank für die unermüdliche Arbeit ausgesprochen werden. Es ist aber nicht nur die erfolgreiche Arbeit, die wir vermissen, auch seine Charaktereigenschaften machten ihn seinen Kollegen und seinen Beamten liebenswert. Eine durchaus gerade Natur, die überall nur das Rechte suchte, eine durch und durch loyale Haltung in allen auftauchenden Fragen und damit eine nie schwankende Zuverlässigkeit in der Erfüllung seiner Aufgabe, das waren seine hervorragenden Eigenschaften. Damit war verbunden eine Bescheidenheit, die sich nie aufdrängte und nur in der getreuen Pflichterfüllung ihre Befriedigung fand.

Darum haben wir unsern Kollegen nicht nur hochgeschätzt, wir haben ihn auch geliebt, und seine lange Krankheit wie sein Hinscheid sind uns herzlich nahe gegangen. Schmerzerfüllt rufen wir ihm heute ein letztes Lebewohl zu: Lieber Kollege, wir werden dir ein gutes und dankbares Andenken bewahren!

